

Lesungen: AT: Ps 23 | Ep: 1.Petr 2,21-25 | Ev: Joh 10,11-16

Lieder:*

134	Wir wollen alle fröhlich sein
533 / 613	Introitus / Psalm
349 (WL)	Der Herr ist mein getreuer Hirt
331,1-5	Mir nach, spricht Christus, unser Held
198	Nun jauchzt dem Herren alle Welt
331,6	Mir nach, spricht Christus, unser Held

Wochenspruch: Christus spricht: Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben. Joh 10.11.27f

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt über Hebräer 13,20+21

Misericordias Domini

Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Gebet: Herr, wir bitten dich, segne dieses Wort an unseren Herzen. Amen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Es sind heute nur zwei Verse, die wir in dieser Predigt miteinander betrachten wollen. Ja, es ist sogar nur ein einziger Satz, den wir nun bedenken. Aber nicht die Zahl der Worte macht unser Predigtwort so gewichtig, sondern sein Inhalt. Es ist ein Satz, bei dem es sich wirklich lohnt, näher hinzuschauen und hinzuhören.

In den wenigen Worten dieses einen Satzes verbindet sich das Lob Gottes des Vaters mit der Anbetung des Sohnes. Zugleich werden wir zu einem Leben angespornt, in dem wir mit Eifer nach dem Guten trachten, zu dem wir durch den himmlischen Vater und den großen Hirten tüchtig gemacht werden.

Lassen wir uns also heute, am sogenannten Hirtensonntag, diesen einen Satz ein wenig auf der Zunge zergehen. Schauen wir auf das Wirken des Vaters und des Sohnes und lassen wir uns dadurch selbst zu einem tätigen Glauben führen, der unserem Gott die ihm gebührende Ehre gibt. Wir erkennen:

Christus ist unser guter Hirte!

- I. **Vom Vater für uns heraufgeführt vom Tod!**
- II. **Führt er uns zum Vater ins Leben!**

In seiner Hirtenrede, die uns der Apostel Johannes in seinem Evangelium aufgeschrieben hat, sagt Jesus von sich: „*Ich bin der gute Hirte*“. Ein guter Hirte kümmert sich um seine Schafe. Er lebt nicht nur *von* den Schafen, von ihrer Wolle und ihrem Fleisch, nein, ein guter Hirte lebt als erstes *mit* und *für* seine Schafe. Er sorgt sich um sie, er kümmert sich um ihr Wohlbefinden und er schützt sie vor Gefahren. Ein Hirte wird beruhigend auf seine Tiere einreden können. Wenn es aber nötig wird, dann packt er auch einmal beherzt zu oder er verwendet seinen Hirtenstab, um die Tiere auf dem Weg zu halten oder um sie einzufangen, wenn sie sich seiner Fürsorge entziehen wollen. Ja, wenn ein Tier in eine Felsspalte gestürzt ist, dann weiß der Hirte, sein Schaf wieder herauszuziehen und er wird nicht eher ruhen, bis das verlorene Schaf wieder bei seiner Herde ist.

Diese schwere und doch liebevolle Arbeit eines guten Hirten nutzt Jesus, um sein Handeln an uns zu beschreiben. Und es ist ein wirklich passendes Bild. Denn was passiert mit einer Herde Schafe, die keinen Hirten hat? Im besten Fall verwildert sie nur. Im schlimmsten Fall wird sie durch wilde Tiere, durch mangelnde Nahrung und Pflege zugrunde gehen. Das gilt auch für die Gemeinde des Herrn. Wenn er nicht ihr guter Hirte ist, dann wird sie zerstreut, dann wird sie zur leichten Beute ihrer Feinde. Sie wird Hunger leiden. Denn die Gemeinde des Herrn lebt vom Wort des Herrn. Sein Wort und die Sakramente sind die grüne Weide, auf der uns Jesus ernährt. Sein Stecken und Stab trösten uns, je nachdem, was er an uns handeln muss. Er weist uns zu Recht und er schützt uns vor dem Feind, dem Teufel, dem Zeitgeist und auch vor unserem alten Menschen.

Das alles macht Christus zu unserem guten Hirten. Er zieht uns heraus, aus den Tiefen unseres Lebens, aus den selbstverschuldeten Tälern der Sünde, des Zweifels und der Hoffnungslosigkeit. Er tut es, weil wir es nicht können. Niemand unter uns kann sich an den eigenen Haaren aus dem Sumpf seiner Verlorenheit ziehen. Wie gut, dass wir das auch nicht müssen! Denn wir haben einen guten Hirten!

Schauen wir nun aber genauer auf das, was uns unser Predigtwort über den guten Hirten sagt. Da erfahren wir, dass auch er ganz tief unten gewesen ist. Auch Jesus ist ein Herausgeführter oder besser gesagt ein Herausgezogener. Es heißt: „*Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes*“. Karfreitag ist noch nicht so lange her. An diesem Tag haben wir das Leiden und Sterben des Herrn anbetend betrachtet. Aber was genau haben wir da vor dem Hintergrund unseres Predigtwortes gesehen? Nun, wir haben Jesus, unseren guten Hirten gesehen, wie er selbst ein Lamm war. Ein ganz besonderes Lamm. Er war das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wurde, um unser Opferlamm zu sein. Jesus hat sich in das tiefste Tal der Gottverlassenheit begeben. Er hat sich stellvertretend für alle Sünder in den Tod gegeben und ist so zu unserem großen Hirten geworden. Ja, das ist eine wunderbare Erkenntnis, wenn wir sie denn wahrnehmen.

Zu dieser Erkenntnis gehört aber auch, dass sich ein Toter nicht selbst wieder lebendig machen kann. Ein Toter kann gar nichts mehr tun. Das galt auch für Jesus, der ja wirklich tot gewesen ist. Wasser und Blut rannen aus seiner Seite, als die Soldaten den Speer in ihn stachen. In ein Grab hat man ihn gelegt und einen Stein davor gewälzt. Aber wie ist er wieder zum Leben erwacht? Wir reden oft davon, dass Jesus auferstanden ist.

Und damit sagen wir auch die Wahrheit. Nur darf dabei nicht vergessen werden, dass Jesus erst dann von seiner Ruhestatt aufstehen konnte, nachdem ihn der Vater auferweckt hat. Das aber sagt uns unser Vers ausdrücklich: Der Gott des Friedens hat Jesus von den Toten heraufgeführt. Der Vater hat den Sohn auferweckt!

Das zu erkennen ist keine Spitzfindigkeit. Vielmehr ist es eine ganz wichtige Erkenntnis für unseren Glauben! Denn, indem der Vater selbst seinen Sohn vom Tod ins Leben rief, hat er den Frieden bestätigt, den Jesus am Kreuz für uns geschaffen hat. Und diesen Frieden hat der Gott des Friedens von Ewigkeit her für uns gewollt. Schon Adam und Eva war der Retter verheißen, der den Sündenfall wieder in Ordnung bringen sollte. Und der ganze Hebräerbrief zeigt es uns deutlich, dass auch der alte Bund, der uns im Alten Testament beschrieben wird, nur auf das eine Opfer des Herrn am Kreuz von Golgatha zulief. Auf Jesus zeigten die Opfer an der Stiftshütte und später im Tempel. Auf ihn verwies der Dienst der Priester und vor allem der Hohepriester. Selbst das Gesetz, das durch Mose gegeben wurde, diente dem ewigen Bund, den Gott aufgerichtet hat. Das Gesetz war der Zuchtmeister, der uns alle zu Christus treiben soll.

Ist das nicht ein Wort voller Trost und Zuversicht? Was sagt es über Gott, dass er der Gott des Friedens ist? Was sagt es über ihn, dass er sogar dazu bereit war, seinen eigenen Sohn für uns zu opfern, um Frieden zu schaffen? Wir Menschen schauen oft auf unser eigenes Unglück, wie sehen oft in eine düstere Zukunft, wenn wir auf unser Leben blicken. Wir sind schnell unzufrieden, wir klagen viel und freuen uns nur kurz. Aber lasst uns doch auf Gott schauen! Da sehen wir viel Liebe! Eine Liebe, die uns aus der Unzufriedenheit zum ewigen Frieden ruft. Da sehen wir unseren himmlischen Vater, der sehr wohl ein zürnender Gott ist, wenn er unsere Sünde sieht. Aber der Zorn trifft nicht uns, denn er hat das Opferlamm Jesus getroffen.

Ja, der Karfreitag hat uns das Blut *des ewigen Bundes* sehen lassen. Das Blut, das zur Sühne für unsere ganze Verdorbenheit geflossen ist, damit wir nun rein sind von aller Schuld. „*Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weggetan und an das Kreuz geheftet.*“ (Kol 2,14). Wer heute schuldbewusst auf sich selbst schaut, auf sein Tun, auf sein Reden, auf seine Gedanken, der darf hier froh und getröstet sein. Und das Siegel für all diesen Trost finden wir am offenen Grab, denn der Vater hat den Sohn für uns heraufgeführt vom Tod! Ja, das Opfer des Sohnes ist angenommen! Die Schulden sind wirklich getilgt! Und nun ist das Opferlamm selbst zum Hirten geworden, zu dem großen Hirten, der sich um seine Herde kümmert.

Was wir hier betrachten, weil es uns unsere Predigtworte so deutlich vor Augen stellen, ist die frohe Botschaft, die wir selbst immer wieder hören müssen. Das ist die Stimme unseres guten Hirten. Wir leben gerade in sehr aufgewühlten Zeiten. Jeder von uns muss sehen, wie er mit der Lage in unserem Land und in der Welt zurechtkommt. Da gibt es so viele Dinge, die uns ärgern, die uns Angst machen oder die uns einfach in so großer Ungewissheit halten, dass sich unsere Gedanken scheinbar nur noch um Corona, um Kanzlerkandidat und notfalls um den Klimawandel drehen können. Das alles hat ja direkte Auswirkungen auf unser tägliches Leben und wir werden von früh bis spät mit diesen Themen bombardiert. Wir kommen gar nicht daran vorbei, denn all diese Themen bestimmen die Stimmung in unserem Land.

Manch einer wünscht sich da, dass auch die Kirche, dass auch ihre Verkündigung noch viel stärker Stellung bezieht, am besten politisch. Und ja, wir Christen sollten Stellung beziehen. Aber statt als erstes mit dem Finger auf den oder den zu zeigen, der Schuld an der Misere hat oder uns mit eigenen Vorschlägen als die Experten vor der Welt zu zeigen, sollten wir auf unseren himmlischen Vater zeigen. Alles kommt aus seiner Hand und alles steht in seiner Hand. Die Kirche, also wir Christen, wir haben nichts anderes als das Wort unseres Herrn. Das scheint wenig zu sein. Doch wenn wir bedenken, welcher Trost in den Worten der Bibel liegt, dann ist es genau das, was wir für uns selbst immer wieder brauchen und was wir dann auch weitergeben sollten. Der Gott des Friedens will durch das ewige Blut des Bundes alle Ängste und alle Sorgen überwinden. Da, wo keine Hoffnung mehr zu sein scheint, wo wir nur noch Schwarz sehen, da will er uns durch das Evangelium neue und beständige Hoffnung geben. Darum dürfen wir es gerade jetzt nicht zulassen, dass uns unter all den lauten Stimmen und den vordergründigen Themen dieser aufgeregten Zeit das Fundament unseres Glaubens abhandenkommt. Das kann schnell passieren, wenn wir uns gar nicht mehr darauf besinnen, was eigentlich unser wichtigstes Thema sein darf und was unser Glaube und unsere wahre Hoffnung ist. Nein, die Kirche sollte sich eben nicht dazu hinreisen lassen, über die Themen dieser Welt genauso zu reden, wie es in dieser Welt schon so viele andere tun. Dann wäre sie auch nur noch eine Stimme unter vielen. Wir haben aber das *einzigartige* Wort des Herrn und das gilt es immer wieder zu sagen und darauf sollten wir uns gründen.

Wenn wir also auf die aktuelle Zeit schauen, dann heißt das doch auch, dass wir aktuell in der nachösterlichen Freudenzeit leben. Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden, denn der Vater hat ihn für uns heraufgeführt vom Tod! Nun herrscht Frieden! Christus, der Auferstandene, ist unser guter Hirte!

II. Und nun führt er uns zum Vater ins Leben!

Unsere Predigtworte sind ein Lobpreis des Vaters und des Sohnes, die für uns alles gegeben haben. Aber mehr noch. Am Ende des Hebräerbriefes sind diese Worte auch eine Fürbitte. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes ein frommer Wunsch für uns, die wir diesen wichtigen Brief des Neuen Testamentes lesen. Und was wünschen sich unsere Verse für uns? Sie wünschen sich, dass wir tüchtig gemacht werden, damit wir den Willen Gottes tun und er Gefallen an uns hat. Es heißt: *„Der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!“*.

Gott der Vater hat den Sohn aus dem Tod herausgezogen. Und nun ist es der Sohn, der uns und noch viele andere Menschen aus dem Tod zum Leben zieht. Denken wir an unsere Taufe. Da hat Jesus aus dem Taufwasser neue Menschen herausgezogen, die ihn als ihren guten Hirten kennen und seiner Stimme folgen wollen. Denken wir an das Heilige Abendmahl, in dem er uns immer wieder aus den Tälern unserer Schuld zieht und uns mit neuer Kraft erfüllt, die aus der Vergebung fließt. Ja, er hat unsere Herzen für sein Wort und Willen geöffnet und gereinigt. Und so macht er uns auch tüchtig, damit wir unser Leben auf seinen Wegen führen. Auf den Wegen, auf denen er uns als unser guter Hirte führt. Wir dürfen wissen, wohin uns Jesus führen will. Aus dem Jammertal in die ewige Herrlichkeit, ins ewige Leben!

Doch nun wollen wir uns auch fragen, was der Wille des Vaters ist und was ihm an uns gefallen würde. Bei solchen Worten der Bibel, wie wir sie auch in unseren Predigtversen lesen, sollten wir uns sehr davor hüten, eigene gute Werke zu erdenken. Was Gott gefällt bestimmt er selbst. Und wenn wir uns seinen Willen anschauen, dann finden wir da genug gute Werke, die es auch nach seinen Maßstäben sind. Viele von uns haben aus Luthers kleinem Katechismus die Zehn Gebote mit den jeweiligen Erklärungen gelernt. Zu jedem dieser Gebote gibt es neben den Verboten auch Hinweise, was wir tun können. Gott über alle Dinge lieben und vertrauen, weil wir erkannt haben, wie sehr er uns liebt. Seinen Namen und seine Feiertage heilig halten, weil wir wissen, dass ihm unsere Ehrfurcht gebührt und wir schon aus dankbarer Liebe nichts nun wollen, was ihn entehrt. Aber auch im Umgang mit unseren Mitmenschen können wir tüchtig sein. Ob es unsere Stellung gegenüber den Kindern oder der Obrigkeit ist, ob es um Leib und Leben unseres Nächsten geht oder um seine Ehe; auch sein Besitz und sein guter Ruf ... An all diesen Dingen können wir uns tüchtig erweisen, indem wir tun, was Gott gefällt. Und hier wissen wir, was unserem Vater gefällt, denn er selbst hat es uns gesagt. Unser großer Hirte Jesus hat es einmal so zusammengefasst: *„Das höchste Gebot ist aber das: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften. Das andre ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“*.

Gewiss, bei solchen Worten wird uns immer wieder deutlich, wie schwach wir selbst sind. Nein, wir können nicht so lieben, wie es unser himmlischer Vater in Vollkommenheit sehen will. Aber diese Erkenntnis soll uns ja nicht resignieren lassen. Denn wir sind Schafe! Keine Wildschafe, sondern solche, die einen guten Hirten brauchen. Wie gut, dass wir einen solchen großen und guten Hirten haben – Christus! Solang wir bei ihm sind und bleiben, wird uns jede Lieblosigkeit vergeben sein. Und mit ihm dürfen wir auch wissen, dass wir vor nichts Angst haben müssen, denn er führt uns auf rechter Straße zum Leben. Dafür gebührt ihm unser Dank und darum lasst uns auch dann tüchtig sein wollen zu guten Werken, wenn uns wieder bewusst geworden sind, wie schwer das doch eigentlich ist. Jesus selbst will uns durch sein gutes Zureden und seine Sakramente immer wieder dazu stärken.

Unser Predigtwort war heute nur ein kurzer Abschnitt. Aber der hat es in sich. Am Schluss steht ein „Amen“. Amen, das heißt: ja, ja, so soll es sein. Der Herr schenke es uns, dass wir dieses Amen auch von ganzem Herzen unter unsere Predigtworte setzen können. Christus ist unser guter Hirte! Vom Vater wurde er für uns heraufgeführt vom Tod! Nun aber führt er uns zum Vater ins Leben!

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

1. Nun jauchzt dem Her-ren, al - le Welt!
 Kommt her, zu sei - nem Dienst euch stellt,
 kommt mit Froh - lo - cken, säu - met nicht,
 kommt vor sein hei - lig An - ge - sicht.

2. Erkennt, dass Gott ist unser Herr, / der uns erschaffen
 sich zur Ehr, / und nicht wir selbst: Durch Gottes Gnad /
 ein jeder Mensch sein Leben hat.

3. Er hat uns ferner wohl bedacht / und uns zu seinem Volk
 gemacht, / zu Schafen, die er ist bereit / zu führen stets
 auf gute Weid.

4. Die ihr nun wollet bei ihm sein: / Kommt, geht zu seinen
 Toren ein / mit Loben durch der Psalmen Klang, / zu sei-
 nem Vorhof mit Gesang!

5. Dankt unserm Gott, lobsinget ihm, / rühmt seinen Na-
 men mit lauter Stimm! / Lobsingt und danket allesamt! /
 Gott loben, das ist unser Amt.

6. Er ist voll Güt und Freundlichkeit, / voll Lieb und Treu zu
 jeder Zeit: / Sein Gnad währt immer dort und hier / und
 seine Wahrheit für und für.

7. Gott Vater in dem höchsten Thron / und Jesus Christ,
 sein inger¹ Sohn, / mit Gott dem werten Heiligen Geist, /
 sei nun und immerdar gepreist. ¹ einziger

T: David Denicke 1646 nach Cornelius Becker 1602; Str. 7: Lüneburg 1652 • M: um
 1358, Hamburg 1598, Hannover 1646